

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loko:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditoren in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franko erbeten werden.

Nr. 244.

Sermannstadt, Dienstag den 23. Oktober 1906.

122. Jahrgang.

Vom französischen Religionskampfe.

Paris, 18. Oktober.

In einem Interview hat Papst Pius X. dem Redakteur des „Gaulois“ anvertraut, daß nicht er, sondern Christus das französische Trennungsgesetz verdammt habe. Die Konstitution und das Dogma der katholischen Kirche stammten von Christus, und kein menschliches Gesetz vermöge dagegen etwas zu tun. Die beiden Enzykliken sollten den französischen Katholiken klar machen, daß sie nicht einem menschlichen Gesetz gehorchen dürfen, das gegen die Konstitution und das Dogma ihrer Kirche verstößt. Pius X. hat als Statthalter Christi nur seine Pflicht getan; was die Folge seiner Weisung an die französischen Katholiken sein wird, vermag er seinem Interviewer nicht zu sagen. Es herrscht unter den Klerikalen eine fabelhafte Lust, die Märtyrer zu spielen; leider ist aber niemand da, der sie auf den heiligmachenden Scheiterhaufen führen will. Die fortschrittlichen Parteien denken nicht daran, es zu einem wahren Religionskrieg kommen zu lassen; die Intimität des Papstes hat nur ein Resultat, die Trennung zwischen Staat und Kirche zu vervollständigen. Gardouin nannte deshalb den Heiligen Vater den Logischsten von allen, der nichts Halbes wolle.

Das von den Parlamenten votierte Trennungsgesetz brachte tatsächlich noch nicht die absolute Trennung zwischen Staat und Kirche; die Geistlichen wurden aus Beamten zu Pensionierten und standen somit noch für eine Reihe von Jahren in einer gewissen Abhängigkeit zur Regierung; die Kultusgebäude wurden für Gemeinde- respektive Staatsbesitz erklärt, das den religiösen Gemeinschaften teilweise überlassen wurde, aber unter der fortwährenden Kontrolle der Regierung, die durch den Staatsrat in oberster Instanz die zu bildenden „associations cultuelles“ überwachen wollte. Das Gesetz schrieb sehr genau vor, wie diese „associations cultuelles“ formiert sein müßten, und es ging so weit, zu stipulieren, daß sie den allgemeinen Regeln ihrer Religion zu entsprechen haben, um vom Staate mit der Verwaltung der Kirchengüter betraut werden zu können. Der Artikel 4 war ein großes Zugeständnis der Linken an die katholischen Parteien, welche ihrem Klerus Garantien für das Dogma geben wollten; die legislativen Verfügungen über die fernere Verwaltung der Kirchen sind überhaupt zum größten Teil die Arbeit der katholischen Parlamentarier gewesen, die nicht ahnten, wie wenig Dank sie dafür bei der römischen Kurie finden sollten. Im wesentlichen ahnte das Trennungsgesetz das deutsche Gesetz von 1875 nach, das der Papst für die Verwaltung der katholischen Kirche in Deutschland angenommen und das den Gemeindevereinen in den einzelnen Kirchsprengeln die Sorge um den materiellen Unterhalt der Kultusgebäude und des Kultusdienstes anvertraute. Man kann den Unwillen vieler französischer Katholiken verstehen, daß der Papst in Frankreich die Gemeindevereine verbietet, die er in Deutschland erlaubt und mit denen er dort die günstigsten Erfahrungen gemacht hat. Warum sollen die Frommen der Republik nicht das Recht haben, mitzuregieren, wie der Klerus ihre Geldspenden anwendet? Warum misstraut man ihrer Loyaltät und fürchtet schismatische Strömungen? Das katholische Dogma verlangt strenge Beobachtung der Hierarchie; der Papst diktiert den Bischöfen, die Bischöfe den Pfarrern, die Pfarrern den Gemeinden, denen man also nicht erlauben kann, irgendwelche Kontrolle auszuüben? Bis vor kurzem noch wurde kein Pfarrer in der Republik zum Bischof ernannt, ohne daß der Papst und die Regierung vorher darüber einig geworden; war das nicht eine starke weltliche Einmischung in kirchliche Dinge? Man nahm diese Verletzung des Dogmas so ruhig hin, und jetzt wird man plötzlich so streng in Fragen des Dogmas? Die französischen Katholiken verlangen doch nichts anderes, als hinfort, wo der Staat die Gelder nicht mehr gibt, selbst den Unterhalt ihres Kultus zu bestreiten, und denken also nicht daran, ihren Priestern das Leben zu

erschweren! Weshalb will man sie zum Aufruhr wider die Gesetze ihres Landes zwingen?

Es sind nicht mehr die Antiklerikalen, die sich über den Papst beklagen, es sind die friedliebenden Katholiken. Sie verstehen nicht, weshalb sie nicht die wenigen, vom Gesetz verlangten Formalitäten erfüllen dürfen, und weshalb sie ihre alten Kirchen verlassen sollen, um den Gottesdienst in den Sälen zu hören, welche die Bischöfe mieten wollen. Abgesehen von einer ganz kleinen Zahl klerikaler Spektakelmacher, mißbilligt die Masse der französischen Gläubigen den neuen Versuch der Kurie, in der Republik einen Bürgerkrieg zu entfachen; der Papst hat gewiß keine Ahnung, wie wenig populär er sich mit seinen Enzykliken gemacht hat. So lange Combes Mönche und Nonnen aus dem Lande jagte, empörten sich die Frommen gegen die Regierung; wegen eines verkümmerten Dogmas wollen sie sich nicht den Bajonetten entgegenstellen. Die vornehmsten katholischen Schriftsteller hatten ihr Möglichstes getan, um die zweite Bischofsversammlung zu veranlassen, von neuem dem Papste einen Versuch mit dem Trennungsgesetz anzuraten. Die Bischöfe wußten aber nur zu gut, daß ihr neues Konzil von Rom nur zu ihrer Unterwerfung anberaumt worden war. Und sie unterwarfen sich. Im ersten Konzil hatten sie mit Zweidrittelmajorität die Bildung von Gemeindevereinen, ähnlich wie in Deutschland, für möglich erklärt, im zweiten erklärten sie sie auf einen Wink des heiligen Vaters für unmöglich. Man hat allen Grund, sich in Rom über die Botmäßigkeit des Episkopats zu freuen. Daraus aber zu folgern, daß der Widerstand gegen das Gesetz zum Siege führen müsse, wäre gar zu kühn. Der Papst will dem Staate, da er nicht mehr zahlt, nicht mehr die geringste Einmischung in kirchliche Dinge gestatten; möge er den Geistlichen die Pensionen nehmen, möge er sie aus ihren Pfarren vertreiben, möge er es wagen, die Kirchen zu schließen! Die Gemeindevereine werden nicht gebildet, und damit ist der Regierung vom Gesetz die Durchführung all dieser Zwangsmassregeln vorgegeschrieben. Die Kosten sollen die Katholiken bezahlen — was Wunder, daß sie den Papst nicht segnen! Alle fortschrittlichen Parteien scheinen sich darüber einig zu sein, daß sie dem Papste helfen müssen, sich unpopulär zu machen. Nach den Aussprüchen, die ihre Führer getan, kann man sicher sein, daß am 11. Dezember auch ohne die Bildung von Gemeindevereinen die Kirchen offen bleiben werden; das ist das einzige Zugeständnis, das man bei der Vollstreckung des Trennungsgesetzes machen wird; dagegen wird man die Pensionszahlung an die Pfarrer sparen und es auch den Katholiken überlassen, neue Pfarrerverwohnungen zu bezahlen. So sorgt der Staat dafür, daß die Gewissen frei bleiben, während der Papst dafür sorgt, daß die Portemonnaies belastet werden. Hauptbeschluss der zweiten Bischofsversammlung war, in einem geheimen Rundschreiben die Pfarrer aufzufordern, sich sofort an die Bearbeitung ihrer Ortsgemeinden zu machen, um die nötigen Scherflein zusammenzutreiben. Der Abbe Delarue, der mit der früheren Nonne und Lehrerin Fremont nach Brüssel ausgewandert, während das Gericht nach seinem Mörder fahndete und in seiner Dorfkirche ein feierliches Trauergottesdienst feierte, sagt in seinen „Mémoires“ im „Matin“, daß die ihm vom Bischof verordnete Bettelwanderung durch seine Gemeinde in Chatenay so viele Demütigungen für ihn gebracht hat, daß sie die Hauptursache zu seiner Flucht wurde. Die Ketten sind vorbei, wo die Frommen mit vollen Händen gaben, das wahre Märtyrertum der Pfarrer wird darin bestehen, daß sie betteln gehen müssen; das Gesetz wollte ihnen mit der Einrichtung der Gemeindevereine die Existenz erleichtern.

Die Parlamente werden in ihrer neuen Tagung zweifellos eine Aenderung des Trennungsgesetzes vornehmen, aber nicht in dem Sinne, wie der Papst und der etwas radikale Kardinal-Erzbischof Lecot in Bordeaux es mit ihren Drohungen zu erreichen hofften. Lecot verlangte als alleinige Autorität über die Kultusgemeinschaften vom Gesetz die

Anerkennung des Bischofs, ferner den definitiven Verzicht des Staates auf sein Besitzrecht bei allen Kirchengütern. Charles Dumont, ein radikaler Abgeordneter, wird in der Kammer eine Aenderung des § 4 beantragen; es soll die Bedingung gestrichen werden, daß die sich bildenden „associations cultuelles“ sich den allgemeinen Forderungen ihrer Religion anzuheben haben. Die Garantie, die der Staat der Kirche gegen schismatische Strömungen gab, soll wegfallen. Jede Gemeinschaft, die sich bildet und die Auslieferung der Kirchen verlangt, weil sie darin den Gottesdienst ausüben will, soll ohne weiteres dem Staate genehm sein, auch wenn der Bischof nichts von ihr wissen mag. Es ist fraglich, ob sich eine Mehrheit im Parlament für diese Sache am Papste finden wird. Dumont hofft, daß bei der Unzufriedenheit, die unter den Katholiken herrscht, sich dem Papst zum Trotz in vielen Kirchsprengeln Kultusvereine bilden werden, damit die Pfarrhäuser, Fabrikgüter etc. nicht vom Staate eingezogen werden. Tatsächlich haben sich schon zwei solcher Vereine gebildet. Aber Zaurès tadelt es, daß die Regierung es so eilig hatte, diesen beiden Vereinen im „Journal Officiel“ die Sanktion zu geben. „Die Regierung gibt sich den Anschein, als zähle sie auf die Schismen. Das ist kindisch. Der Katholizismus ist eine ernst zu nehmende Macht und organisiert. Nicht durch kleine Schliche wird man mit dem Widerstand der Kirche fertig werden, sondern nur durch eine freimütige, freihetliche und starke Politik.“ Der Sozialistenführer hat den gebundenen Menschenverstand bei dieser Beurteilung der Sache für sich; es kann nicht Aufgabe eines Staates sein, eine Kirche durch ein Schisma zu sprengen. Die Mehrheit der Kammer wird also aller Voraussicht nach die Aenderung des Trennungsgesetzes nur darauf beschränken, daß sie das Schicksal der Kirchen den Municipalräten der Städte und Dörfer anheimgibt, die sie den religiösen Bedürfnissen der Bürgerschaft entsprechend verwenden werden — oder sie einzuziehen werden, falls kein Bedürfnis mehr dafür vorhanden ist. Da es aber an revolutionären Gemeinderäten in Frankreich nicht mangelt, droht den Katholiken bei dieser neuen Instanz eine schlimme Gefahr.

Der „Matin“ hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die schismatische Bewegung in der Republik im großen zu organisieren; darum hat er seinen katholischen Redakteur (er hat Redakteure von jeder Farbe), Henri des Houy, mit der Bildung einer katholischen Liga betraut, die zur Devise hat „La France aux Français“. Henri des Houy tut in seinen zahllosen Artikeln so, als handle es sich bei dem Widerstand, den der Papst gegen das Trennungsgesetz gemacht wissen will, nur um eine Kampagne der schlimmsten Feinde Frankreichs. Diese schlimmsten Feinde sind die Jesuiten, die im Dienste des Königs von Preußen stehen. . . . Pius X. ist Papst von Gnaden Kaiser Wilhelms, der seine Wahl auf dem Konklave mit dem Veto Oesterreichs gegen Kamposilla erzwang. Nach dem „weißen Papst“ ließ Kaiser Wilhelm sich auch seinen „schwarzen Papst“ wählen, den Jesuitengeneral „Wenz“ (alle französischen Blätter schreiben Wenz in solch unaussprechlicher Weise); so diktierten den französischen Katholiken nur geschworene Feinde der Republik, was sie tun und lassen sollen. Die Liga will Kultusgemeinschaften ins Leben rufen, auch gegen den Willen der Bischöfe. Darum ist sie bereits offiziell verdammt worden. Der Papst hat darüber gemeint, berichtet der „Matin“, der mit seinem Wert sehr zufrieden ist. Es ist Henri des Houy immerhin gelungen, einige Verwirrung in religiösen Kreisen hervorzurufen. Die fortschrittlichen Blätter, die sich über den Streich amüsieren, werden aber vielleicht noch einsehen, daß auch ihren Parteien von der Liga Unannehmlichkeiten bereitet werden.

Der Konflikt, den die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich hervorgerufen, ist zu groß, als daß er mit einigen radikalen Entschlüssen zu enden wäre. Die nächste Legislaturperiode der Parlamente dürfte also wieder antiklerikale Debatten bringen. B. Z.

Feuilleton.

Die Augen der Liebe.

Roman von E. Haidheim.

(46. Fortsetzung.)

„Sie sind mir ein gültiger Nachbar, Irene ein unerlebblicher Freund gewesen. Wie hoch ich von Ihnen denke, beweise ich durch eine Bitte, Baron! Meine Tante wird rasen, wenn sie hört, daß ich geheiratet habe. Sie kann mir den Hauptteil des Vermögens, das sie besitzt, nicht entziehen, aber — sie ist immerhin meine Verwandte, das Haupt der Familie“ — sagte Orthal.

„Und was soll ich —?“ fragte Wildungen.

„Zu ihr reiten, Baron — ihr klar machen — verstehen Sie, Baron? Irene hat in der Nervosität einen falschen Schritt getan, als sie nach Blantern kam — falsch in den Augen der Welt, nicht in den meinigen. Sie werden es begreiflich finden, daß ich dringend wünschen muß, Tante Amalie unsere schnelle Verbindung in einem weniger ungünstigen Licht dargestellt zu sehen.“

„Und das soll ich tun?“ fragte Wildungen ganz betreten.

„Sie sind jetzt noch voll Zorn auf Ihren Schützling, Baron. Morgen werden Sie milder denken, übermorgen noch milder — Sie werden gerecht erwägen und vergehen.“

Es machte auf den gutherzigen Wildungen einen tiefen Eindruck, den leichsinnigen Lebemann in dieser Weise sprechen zu hören. Nie hätte er bei Orthal solche Herzgüte vermutet. Jetzt sah er, der Graf liebte die schöne Frau wirklich mit großer Hingebung.

Sie sprachen noch einiges hin und her, dann gingen sie zusammen zu Rite, die so früh den Freier nicht erwartet hatte.

Kurz, ganz förmlich, aber wieder in der gemüthlichen Sprache, die Wildungen so überalcht hatte, sprach Orthal seine Werbung aus.

„Haben Sie denn die Mittel, eine Frau zu ernähren?“ fragte Rite geradzu.

Dann, als der Graf seine keineswegs erfreuliche finanzielle Lage bargelegt, ihr indes seine glänzenden Zukunftshoffnungen vorgehalten hatte, jagte sie höflich und kurz:

„Irenes letzte Schritte sind Grund genug zu einem Ja! Ich rate Ihnen, Graf, der Sie, wie Irene sagt, ihre Natur verstehen, halten Sie sie streng unter Ihrer Autorität.“

Orthal lächelte in seiner feinen, überlegenen Weise. Es lag keine direkte Zustimmung, aber auch keine Ablehnung darin.

„Darf ich meine Verlobte sehen?“ bat er.

Irene erschien auf Rites Ruf.

Erstaunt blickten sie und Wildungen auf sie; Orthal wurde sehr rot und sein Antlitz leuchtete förmlich.

In Irenes Augen glänzte der Stolz auf den Sieger, der sie und ihre Sache vertrat.

Man konnte nichts Schöneres sehen als diese Frau, die jetzt plötzlich alle Fesseln und alle Verstellung abgeworfen hatte, deren Blicke voll Leidenschaft dem Grafen ohne Worte sagten, was sein Herz und seine Eitelkeit nur begehren mochten.

Rite und Wildungen hatten nur einen Augenblick gehabt, um dies alles zu erfassen, diese wenigen Sekunden einer stummen Begegnung in der Tür.

Draußen sahen sie sich zuerst ganz wortlos an.

Dann ging er allein nach Haus.

Seine Frau und Eva waren noch nicht zurück. Er griff nach den Briefen und Zeitungen, die der Postbote heute früh gebracht hatte und die er nun erst auf seinem Tische fand.

Darüber erfuhr er die Zurückberufung von Laubersfeld. Hermsdorff mußte wohl über der Aufregung, die im Hause geherrschte, vorhin ganz vergessen haben, die Tatsache zu erwähnen. — — —

Gertrud hatte gestern abend einen ersten Streit mit der Großmutter gehabt. Kleine Zwiste kamen öfter vor — diesmal regte sich Frau Brontha aber so heftig auf über Gertruds bestimmte Erklärung, sie werde Brandsteins Antrag ablehnen, daß sie zu ihrem letzten Hilfsmittel zu greifen beschloß: sie wollte morgen Migräne haben.

Inzwischen hatte sie Hermsdorff holen lassen, weil sie bemerkt zu haben glaubte, daß Gertrud auf sein Urteil Gewicht legte.

Als Hermsdorffs Wagen sich viel später, als er beabsichtigte, Neutkirchen näherte, sah er Gertrud, von einem Diener gefolgt, durch das Feld reiten. Sie war auf dem Heimwege, ahnte von seinem Kommen nichts und ritt, auf die Fahrstraße einbiegend, eine Weile dicht vor seinem Wagen, bis er dem Kutischer befohl, die Dame einzuholen.

So hatte er Gelegenheit, zu beobachten, wie sie nachdenklich ausjah und wie bei seinem Anblick plötzlich ein Freudenstrahl aus ihren Augen brach und eine jäh tiefe Röte ihr Gesicht überflog.

„Welcher gute Geist führt Sie zu uns? Sie ließen mich glauben, daß wir Sie, ohne es zu wissen, gekränkt hätten! Gott sei Dank, daß Sie ein Einsehen mit uns haben!“ rief sie, ihm die Hand gebend, mit einem so weichen, warmen Klang der Stimme, daß ihm ganz wohl dabei ums Herz wurde.

Sie winkte ihrem Diener.

„Geben Sie dem Herrn Ihr Pferd und setzen Sie sich zu dem Kutischer,“ befohl sie.

Hermsdorff lachte sehr vergnügt. „Sie wissen, was einem Altenmenschen gut tut! Seit Monaten bin ich auf keinem Pferderücken gewesen!“

„So kommen Sie, wir machen einen Umweg und reiten noch ein Stündchen!“

Er zögerte.

„Ich fürchte, Ihre Frau Großmama erwartet mich schon längst, gnädiges Fräulein!“

„Großmama? Sie? Sind Sie eingeladen und ich wüßte es nicht?“

Das englisch-französische Waffenbündnis.

Aus London wird geschrieben: Der „Standard“ spricht seine Vermutung darüber aus, daß in Deutschland wieder so ungreifliche Gerüchte über den Abschluß einer Militärkonvention zwischen Großbritannien und Frankreich verbreitet seien, und fragt, wer denn eigentlich solche Gerüchte aufbringe. Die ganze Sache sei einfach erfunden, man habe keinen solchen Vertrag geschlossen und denke auch nicht daran, es künftighin zu tun, es sei auch niemals die Rede davon gewesen.

Noch unsinniger sei es, von englischen Verträgen mit anderen Mächten zu reden. Man sei in Downing Street allerdings bemüht, eine Einigung mit Rußland herbeizuführen, aber daraus mache man kein Geheimnis, und wenn man so weit sei, dann werde man auch die Karten offen zeigen; aber auch dabei handle es sich nur um Arrangements wegen der in Asien bestehenden Streitfragen. Das seien Fragen, die nur die beiden beteiligten Länder etwas angingen, und aus diesem Grunde werde man sich in Berlin dazu keinen Rat holen.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Express“, also eines Blattes, daß in demselben Verlag erscheint wie der „Standard“, telegraphiert, daß man die Ankündigung eines Uebereinkommens zwischen Frankreich und Großbritannien, sich in gewissen Kriegsfällen gegenseitig zu helfen, mit großer Freude begrüße. Die Haltung der deutschen Presse dieser Angelegenheit gegenüber lebe man als einen Beweis dafür an, daß man in Berlin eine feindselige Politik vor habe und jede Gelegenheit benutze, um einen Streit vom Zaun zu brechen.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Vom 19. d. wird aus Budapest geschrieben: Der seltsame Umstand, daß Reformminister als Parteiführer fungieren und in dieser Eigenschaft den parlamentarischen Parteien vorsehen, hat bereits zu wiederholtenmalen zu Komplikationen geführt. Heute kam diese Anomalie in krasser Weise zum Ausdruck, indem sämtliche Parteien der Koalition zur gleichen Stunde die Industrievorlage verhandelten, welche schon auf der morgigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses steht. Handelsminister Franz Kossuth, der bekanntlich Führer der Unabhängigkeitspartei ist, hat natürlich der Konferenz dieser Partei angelehnt, weshalb er nicht in der Lage war, seine Vorlage in den übrigen Parteien zu vertreten.

Eine Budapester Lokalkorrespondenz berichtet von einer starken Mißstimmung in Kreisen der Nationalitäten-Abgeordneten gegen die Regierung. Die Nationalitätenvertreter sind unangenehm berührt von der Wahrnehmung, daß die Stimmung der Majorität des Abgeordnetenhauses ihnen gegenüber keine freundlichere geworden ist. Die Rumänen speziell können die Verweigerung der Zulassung der römänischen Inhaft auf die Karanseebäder Königsstade nicht verschmerzen. Beigetragen hat zur Verstimmung auch die Erklärung des Unterrichtsministers Grafen Albert Apponyi, daß die Lateinische Sprachenverordnung im Wege einer Gesetzesnovelle noch wirksamer gemacht werden soll. Diese Frage wird die Nationalitätenvertreter zweifellos schon in nächster Zeit eingehender beschäftigen.

Ueber die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. d. wird berichtet: Referent Bizony unterbreitet das Rakoczgyesez. Es sind folgende Interpellationen vorgebracht: Die von Lengyel betreffs der Landwehr-Artillerie und der Reuniformierung der Landwehr; von Samassa wegen der Wanderzigeuner, Petrovics wegen der Beamten des Krafkohörner Komitates. Es folgt die Verhandlung der Industriebevölkerungsvorlage. Der Referent und dessen Vertreter sind jedoch nicht anwesend.

„Nicht gerade eingeladen; es betrifft wohl irgend welche geschäftliche Angelegenheiten“ meinte er vorsichtig, da er sah, sie wußte nichts von ihrer Großmutter Brief.

Sie hätte aber nicht allzu gut schon die kleinen Schachzüge der alten Dame kennen müssen, um nicht sofort zu durchschauen, was diese von Hermannsdorff wollte.

Sie waren unterdes auf einen Seitenweg gebogen, denselben, den Gertrud vorgeschlagen hatte. Nachdenklich sah sie wieder vor sich hin. Um sie zu unterhalten, erzählte er ihr das neueste politische Ereignis — dann was er in Drieblagen erlebt hatte.

Damit war allerdings ihre Teilnahme vollständig geweckt. Sie sprachen lange von Nottach und den Widlungen; alles was Gertrud sagte, verriet ein warmes Herz für die Freunde. Dann kamen sie auf Evas Vater zurück.

„Wie ich es Taubersfels gönne, daß er so gerechtfertigt wird!“ sagte sie und erzählte weiter: „Gestern abend noch sprach der Direktor (sie meinte den Leiter der Fabrik) mit Großmama davon, daß die Bank schon jetzt das Vertrauen wieder gewonnen hätte. Taubersfels habe nicht nur den richtigen Weg gefunden, sondern er arbeite selbst mit unermüdlicher Mühseligkeit unter Lautermanns bewährtem Räte, und es sei eben veröffentlicht worden, daß die erste Rate der Entschädigung gezahlt werde.“

„Er nicht lächelnd: „Ich bin erstaunt, Ihre Interesse so lebhaft zu finden, gnädiges Fräulein.“

„Aber es betrifft das Evas Vaters. Sie glauben nicht, wie viel mir ihre wahrhafte Freundschaft ist.“

Es klang wieder ihre innerliche Vereinsamung durch.

„Sie, die so viele Freunde haben könnten!“ widersprach er ihr indirekt; er erreichte auch seinen Zweck, denn sie ging sofort auf das Thema ein, das seine Schatten über ihr ganzes Leben warf.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsminister Franz Kossuth ersucht zu gestatten, daß Staatssekretär Szterényi referiere. Präsident Justh ist dagegen, da der Staatssekretär bloß den Minister, aber nicht den Ausschubreferenten vertreten könne. Schließlich führt Referent Nagy in den Saal, entschuldigend sich und empfindlich die Vorlage. Hierauf beleuchtet Kossuth die Vorlage. Bauer (Kroate) beantragt, daß das Gesetz jetzt nicht verhandelt, sondern die Stellungnahme der kroatischen Regierung abgewartet werde. Kossuth antwortet, er hege die lebhafteste Sympathie für Kroaten, ersucht aber die Vertagung nicht zu beantragen und bittet die Kroaten, nicht mehr Rechte zu beanspruchen, als Ungarn in Anspruch nehme.

Österreich-Ungarn. Ueber den Verlauf der Audienz des Ministerpräsidenten Bekerele, die am 20. d. von 10 Uhr bis nach 11 Uhr währte, verläutet, daß hiebei die Goluchowski-Angelegenheit zur eingehenden Erörterung gelangte. Als sicher gilt, daß der Minister des Aeußeren die formelle Demission bisher nicht überreicht hat, daß demnach von einer akuten Krise im engeren Sinne nicht gesprochen werden kann. Ministerpräsident Bekerele hatte am 21. d. um 1 Uhr eine Unterredung mit dem Großen Goluchowski und es wird allgemein angenommen, daß hiebei die Vorbereitungen für die Delegationskession erörtert, also auch die Frage der eventuellen Neuwahl der ungarischen Delegation, über die die Unabhängigkeitspartei zu entscheiden hat, in ihrem Zusammenhang mit der Personalfrage zur Sprache gekommen ist.

Österreich. Am 19. d. gab es im Jungtscheckentklub eine bewegte Debatte über die Teilnahme des Obmannstellvertreters Doktor Stransky an der Obstruktion im Wahlreformauschusse. Einige Redner griffen ihn heftig an, andere billigten sein Vorgehen. Am Schluß der Debatte begnügte man sich damit, zu konstatieren, daß die Stellungnahme Stranskys nicht auf Grund eines Klubbeschlusses erfolgt sei.

Deutschland. Vom 19. d. M. wird aus Braunschweig berichtet: Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet: In der heutigen vertraulichen Sitzung des Landtages, an der die Mitglieder des Regentenschatzes nicht teilnahmen, ist die von der staatsrechtlichen Kommission, Referent Abgeordneter Ketzemeyer, ausgearbeitete Erwiderung auf die Vorlage der Regierung betreffend die Neuwahl eines Regenten festgestellt und genehmigt worden. Wie verlautet, ist eine nahezu vollständige Einigung im Landtage erzielt worden, und zwar dahin, daß man im Prinzip der Regierungsvorlage zustimmt, daß aber voraussichtlich die Neuwahl eines Regenten noch etwas hinausgeschoben wird. Das genannte Blatt setzt hinzu: Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß vorher noch verhandelt werden soll, die Sachlage derart aufzuklären, daß es möglich ist, in absehbarer Zeit die Regierung des Herzogtums in irgend einer Richtung definitiv zu regeln.

Prinz Philipp Hohenlohe, der in Berlin eingetroffen ist, wird Gelegenheit nehmen, dem Reichskanzler das tiefste Bedauern darüber auszudrücken, daß die Denkwürdigkeiten seines Vaters, des Fürsten Hohenzollern-Hohenlohe, wider seinen Willen der Öffentlichkeit übergeben worden sind. Bekanntlich hat auch Prinz Alexander Hohenlohe, der für die Veröffentlichung die Verantwortung trägt, den Reichskanzler in Homburg aufgefordert und ihm gleichfalls sein Bedauern über die vorzeitige Veröffentlichung ausgesprochen.

Rußland. Wohl unter dem Einflusse der außerordentlichen Finanzkrise wird in den nächsten Tagen die Ausstreuung des Zermis der Wahlen zur Reichsduma durch eine Mitteilung der Regierung erfolgen, in welcher der Gang der Arbeiten über die zugeführten Reformen publiziert werden wird. Unter diesen für die künftige Duma vorbereiteten Entwürfen sind die Reformen betreffend die Provinzverwaltung, die staatsbürgerlichen Freiheiten, die Unverletzlichkeit der Person, das Briefgeheimnis, die Ausnahmegesetze, die Versammlungs-, Vereins- und Glaubensfreiheit, die Zensurfrage, die Semstwo- und Städteordnung, die Polizeireform unter teilweiser Suspendierung der Gendarmarie am wichtigsten. Die ganze Mitteilung ist weniger für Rußland, als für das Ausland berechnet, wo wieder eine Verpändung des Goldstandes der Staatsbank durch Ausgabe von Schatzscheinen bevorzusehen scheint.

„Rjetich“ zufolge ist man im Warschauer Kreise Jungtürken auf die Spur gekommen, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, von in Rußland lebenden Türken Geld zum Ankauf von Waffen für eine türkische Revolution zu sammeln. In der Nacht zum 15. d. hat die Polizei eine Hausdurchsuchung bei den in Warschau lebenden türkischen Unterthanen vorgenommen und dabei mehr als zwanzig Türken, hauptsächlich Bäder verhaftet, bei denen man Waffen und Bombenlager gefunden hat. Wie der Korrespondent behauptet, sei die Polizei der Meinung, daß diese Türken aus der Türkei nach Rußland gekommen seien, um von russischen Revolutionären „zu lernen“.

Bulgarien. Fürst Ferdinand, sämtliche Minister und alle Zeitungsredaktionen erhielten folgendes Pariser Telegramm, gezeichnet vom slavophilen Journalisten Spiridowitsch als Ehrenpräsidenten und von Florens als Präsidenten: Die latinoslawische Liga, die die Emanzipation der Slaven bezweckt, wünscht aus Anlaß der Feier des zweiten Jahrestages ihres Bestandes dem tapferen Bulgarenvolke die Erfüllung seiner politischen Wünsche. Es lebe das Bulgarien von San Stefano!

Polanachrichten.

Stadtvertretung. Donnerstag den 25. d. um 4 Uhr nachmittags findet im Sitzungssaale des städtischen Rathauses eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zuständigkeitsangelegenheiten. 2. Lizitationsergebnisse und Verpachtungen. 3. Gehalt des Stefan Gypott um Verlegung seiner Apotheke aus der Brückengasse in die Elisabethgasse. 4. Unterstützungsgesuch. 5. Budget der Stadtkassa und der städtischen Fonds pro 1907. 6. Rechnungen der Stadtkassa und der städtischen Fonds und Nachweis über die Durchführung des Budgets pro 1905. 7. Kollaudierungsergebnisse. 8. Antrag auf Verkauf des Hauses Duergasse 25 und Feststellung der künftigen Baulinie für dieses Haus. 9. Beschlußfassung über die Regelung der Verwaltung der städtischen Waldungen. 10. Antrag auf Ankauf des Hauses Heltauertorgasse Nr. 54. 11. Feststellung der Entschädigung an den Siechenhausfond für den in den Besitz der Radettenküle einbezogenen Grund des Fonds top. Zahl 4046. 12. Vertrag betreffend den bei Herstellung des Durchbruchs in der Salzgasse an das Haus Salzgasse 13 gefallenem Gassengrund. 13. Ansuchen des Adolf Fomm wegen Eröffnung eines neuen Verbindungsweges zwischen den Hauptstraßen der Hallerwiege und des Fommgrundes. 14. Verträge über den Ankauf der Häuser Heltauertorgasse Nr. 1 und 49. 15. Wirtilistenliste pro 1907.

Kirchliches. Der gr.-or. römänische Kirchenkongress hat am 20. und 21. d. die kirchlichen Angelegenheiten der Metropole durchberaten und erledigt und ist am 22. d. nach vollzogener Ergänzungswahl in die verchiedenen Senate geschlossen worden. — Von den wichtigsten Beschlüssen des Kongresses ist der, wonach der Kongress an das Kultusministerium eine Adresse richtet und in derselben bittet, daß in diesem Ministerium künftighin die römänischen Kirchenangelegenheiten von einem römänischen Beamten referiert werden, der die Angelegenheiten der römänischen Kirche gründlich kennt. Auch sprach der Kongress aus, daß er in Betreff der konfessionellen Schulen auf jenem energischen Standpunkte verharre, welchen Metropolit Metianu in der vom früheren Minister Verzevichy einberufenen Volkskultusgesetz-Enquete gekennzeichnet hat.

Todesfälle. Der Bankbeamte Hermann Simonis ist am Sonntag den 21. d. nachmittags hier gestorben und wird Dienstag den 23. d. nachmittags aus der ev. Friedhofskapelle zu Grabe getragen. Am Begräbnistage hätte der Gestorbene den 40. Geburtstag feiern können. Der Vorshubverein verliert an dem Dahingegangenen einen pflichttreuen Beamten, die Stadt einen guten Bürger und viele Einzelne einen guten Freund. Möge ihm die Erde leicht sein! — Frau Karoline Schoger geb. Binder, Lehrerswive, ist am 22. d. im 49. Lebensjahre hier gestorben. Die Bestattung findet Mittwoch den 24. d. um 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. Gestorben ist: Generalstabsarzt a. D. Dr. Josef Ulrich am 18. d. in Wien, im 62. Lebensjahre.

Widmung. Zum Andenken an seinen lieben Freund Hermann Simonis widmet Gustav Käst, Baumeister, 20 Kronen in die „Germania-Stiftung.“

Rakoczifeyer. Der Ausschub der hiesigen Unabhängigkeitspartei hat beschlossen, am 11. November eine Rakoczifeyer zu veranstalten.

Die Weinleseunterhaltung, die der hiesige ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein am Abend des 21. d. im großen Saale von Kirchsers „Unikum“ abhielt, nahm bei gutem Besuch einen recht animierten Verlauf. Die Gelangsvorträge, die aus gemischten, Frauen- und Männerchören, Soli, Duett und Kaplet bestanden, fanden durchwegs freundliche Aufnahme und vielen Beifall. Dem Programm reihete sich der übliche Tanz an und schloß dieser erst in dem Morgenstunden.

Spätsommer. Am 21. d. hatten wir zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags auf der Sonnenseite eine hohe Temperatur von 30 Grad Celsius.

Ein junger Russe, der nach seiner Angabe aus der russischen Armee desertiert ist, kam vor einigen Wochen nach Reusmarkt und suchte dort irgend eine Beschäftigung zu seinem Lebensunterhalt, die er auch als Hausdiener gefunden hatte. Da er die deutsche Sprache absolut nicht verstehen konnte, der bulgarischen aber mächtig war, wurde die Verständigung zwischen ihm und seinen Dienstgebern durch einen dort ansässigen Bulgaren vermittelnd. Mit alten Kleidern versehen, verrichtete der angebliche Russe einige Wochen hindurch alle ihm übertragene Arbeit zur Zufriedenheit. An einem der letztverflossenen Tage nun war er mit dem Verklemmern von Brennholz im Schoppen beschäftigt und da schien er in seinem Sinne eine russische Herkunft und die angegebene Unkenntnis der deutschen Sprache vergessen zu haben, denn plötzlich stimmte er ein deutsches Lied an, das seine Dienstgeber in berechtigtes Staunen versetzt hatte. Von diesen hierüber in deutscher Sprache befragt, stand er wieder wie eine Säule und wußte diese nicht verstehen. Dieses Vorkommnis scheint ihm, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein zweifelhaftes Individuum ist, den Boden unter den Füßen aber heiß gemacht zu haben, denn bald darauf verschwand er auf immerwiederkehren.

Kleine Mitteilungen. In Verluß geraten ist eine grüne leberne Herrenbrieftasche mit dem Inhalte von 450 Kronen; abzugeben gegen einen Finderlohn von 50 Kr. bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist eine Damenschürze und mehrere Bunde neue in Stroh gepackte Arzneigläser; abzuholen resp. Näheres bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist ein grünes Umhangtuch; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verlaufen haben sich zwei Enten; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Ernennungen. Der k. ung. Ackerbauminister hat zu provisorischen Forstpraktikanten ernannt: die Absolventen der Forstakademie: Oswald Nechay und Emerich Ruz bei der Klausenburger, Johann Laßlo bei der Mühlbacher k. ung. Forstdirektion.

Die Diebstahlmarterner k. ung. Finanzdirektion hat den Fognrajcher Steueramtsdiurnisten Hermann Fekete zum unbesoldeten Praktikanten beim Diebstahlmarterner k. Steueramte ernannt.

Beorderung. Der k. ung. Justizminister hat den Unterrichter des Kronstädter k. Gerichtshofes Ignaz Pall zur Dienstleistung beim Kronstädter k. Bezirksgerichte beordert.

Die Klausenburger Advokatenkammer hat den Rechtsanwalt Dr. Géza Balogh, mit dem Sitze in Gyalu, in das Kammerverzeichnis aufgenommen.

Jubiläum des FZM. Grafen Beck. Am 19. d. abends 6 Uhr fand zu Ehren des Chefs des Generalstabes FZM. Grafen Beck bei Sr. Majestät im Schönbrunner Schlosse ein Diner statt, an dem auch der Generaltruppeninspektor FZM. Erzherzog Friedrich teilnahm. Der Gratulationsempfang bei dem Grafen Beck fand am 20. d. vormittags von 10 Uhr ab statt. Am 19. d. um 11 Uhr vormittags überreichte eine Deputation der „Bionniere und Flottillisten“ eine Prachtadresse an FZM. Grafen Beck. — Am Vortage des sechzigjährigen Jubiläums des Generalstabes Grafen Beck, fanden sich zur Beglückwünschung des Jubilars die Erzherzoge Rainer und Friedrich ein. Auch der preußische General Graf Hissen und der Kommandant des 19. Infanterieregiments sprachen beim Grafen Beck vor. Ferner erschienen unter Führung des ehemaligen Sektionschefs Freiherrn v. Merkel im Kriegsmilitärmuseum zahlreiche aktive und inaktive Bionnieroffiziere zur Beglückwünschung beim Grafen Beck. Freiherr v. Merkel richtete an den Jubilar eine Ansprache, in welcher er namens der aktiven und inaktiven Offiziere der Bionniertruppe, aus welcher Graf Beck hervorgegangen war, den Jubilar wärmstens beglückwünschte. Schließlich überreichte Merkel eine prachtvoll ausgestattete Adresse. Weiter gratulierten eine Anzahl von Deputationen und viele hohe Offiziere.

Kaiser Wilhelm hat unter dem 20. d. M. aus Bonn an den Grafen Beck das folgende Schreiben gerichtet: An den kaiserlichen und königlichen österreichisch-ungarischen Feldzeugmeister Grafen von Beck, Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht. Mein sehr werter Herr Feldzeugmeister! Durch Gottes Gnade ist es Ihnen heute beschieden, in voller Frische die Erinnerung des Tages zu feiern, an dem Sie vor nunmehr sechzig Jahren Ihre an Ruhm und Verdiensten reiche militärische Laufbahn begonnen haben. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen zu diesem seltenen Gedenktage meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen zu können, und ich knüpfte hieran den lebhaften Wunsch, daß es mir und meiner Armee noch lange vergönnt sein möge, Sie zu den Unsrigen zu zählen. Ich verbleibe mit besonderer Wertschätzung Ihr wohlgenetzter Wilhelm.

„Nur eine Blume.“ Mit diesem Russe wendet sich der Erzherzog Josef-Sanatoriumverein an die menschenfreundliche ungarische Gesellschaft. Menschen naht und Alles rüftet sich, die Gräber verborbener Lieben mit Blumen und glänzenden Lichtern zu schmücken. — Wenn nun die Tausende und Abertausende pietätvoller Menschen, die an diesem Tage ihrer liebevollen Erinnerung sichtbaren Ausdruck geben, auch nur je eine Kerze weniger anzünden, nur eine Blume weniger in die Kränze flechten lassen — welcher ein imposanter Betrag kann da einem hehren Ziele zugewendet werden. Und gibt es ein edleres Streben, als den Kampf gegen die Lungenheuschrecke, gegen die entsetzliche Krankheit, die allein im Vorjahre 79.723 Insassen uneres so gar nicht überfüllten Vaterlandes hinraffte. Dies ist in großen Worten der Inhalt eines Aufrufes, der uns vom Sanatoriumverein zukommt. Der Verein läßt jetzt in Gyula ein großes Volksanatorium erbauen, das im März fertiggestellt und noch im Laufe des nächsten Jahres 400 Kranke wird aufnehmen können. Spenden, seien sie noch so gering, nimmt entgegen und

quittiert Budapest Schnellzug Bahnhof bewahrt bekannten Personenn Die hütet. weiterbesteh Im stellung er wurden to Materialis infolgebesteh wurde eine In d Feuer aus Der Schad Am der Gakam in Trümme häufung vo Schaden ge hofes sind teilweise ob Bei sich vor ku Von über den G fand zwisch zwölf Wag Petroleum sich schnell. Zahlreiche Nach gegangene hat. Es so sein. Die überstanden, getrieben ist gerissen wor worden. Die richtete Scha würden noch des Sturmes Aus ereignete sich beim Einfahr befanden, in und der Fün sämtlich ge Zeur Altiengelich Haus“ um ein Ausmaß demnach der 4000 Kr. werden. Die v der kroatische die Starckeo ungarische Fe und vergeblich in der Wohn Kultuschef die Fahne d Kränjanis ab interessant Die wurde der 2 berger erm Schuß waren mit einem für gängig. Der Gärtner des wegen Unterl auch seine Eiferjucht. D hauseis ausgef Kleiderstranfe Bern aus Keywe Dampfer „Jen an der Ostfüt für die Posten Arbeiterkolon Sturme überro Boote unterw gekommen seie Die St 19. d. gemelde Amt freiwillig heiten an seine außer Stande Entschluß, sein daß ihm eine in der unliebba gehe. Ihm je heimlichen Trei zur Wehre zu Amt niedergule In der Ein daß eine Einm Bürgermeisters unmittelbar dar senden, der ge zeitig hat der außerordentliche Lage zum Wege Verlammlung d Sympathieband Ueber die illustrierte Post selbenden Weise politischerleits Erzeugnisse in Am 19. d von Potsdam d

quittiert öffentlich der Erzherzog Josef-Sanatoriumverein, Budapest, IX., Sanyar-utca 47.

Unfälle. Aus Déva wird vom 26. d. M. geschrieben: Der Schnellzug Nr. 603, der heute um 1 Uhr 10 Minuten den Dévaer Bahnhof verließ, ist nur durch Zufall von einer großen Katastrophe bewahrt worden.

Im Czjegger Bahnhofe ist am 19. d. infolge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß zweier Lokzüge erfolgt. Neun Lastwagen wurden total zerrümmert.

In dem Militärlager von Mailly brach am 18. d. M. abends Feuer aus, durch welches sieben große Bautlichkeiten zerstört wurden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Am 18. d. um 10 Uhr abends erfolgte in Ribe (Dänemark) in der Gasanstalt eine heftige Explosion, durch die fast sämtliche Gebäude in Trümmer gelegt wurden.

Bei der Station Olla der Bahnlinie Moskau-Kursk ereignete sich vor kurzem eine Eisenbahnkatastrophe.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die Zeitungsmeldungen über den Eisenbahnunfall bei Olla übertrieben sind. Der Zusammenstoß fand zwischen einem leeren Personenzug und einem Güterzug statt.

Nachrichten aus Savanna belagen, daß der über Ruba hinweggegangene Cyclon der schnellste gewesen ist, der je die Insel getroffen hat.

Die amerikanischen Kriegsschiffe haben sämtlich den Sturm gut überstanden, mit Ausnahme des Kreuzers „Brooklyn“, der auf den Strand getrieben ist.

Aus Johannesburg meldet man vom 20. d.: Gestern nachts ereignete sich auf der Simonsgrube ein schrecklicher Unglücksfall. Als beim Einfahren der Maschinerie ein Förderkorb, in dem sich 23 Chinesen befanden, in einer Tiefe von 700 Fuß ankommen war, riß das Seil und der Förderkorb fiel etwa 1000 Fuß hinab.

Feuer Grund. Die Budapest-Innenstädter Sparkasse-Aktiengesellschaft hat das der Gräfin Armin Nikes gehörende „Pariser Haus“ um den Preis von 2,400,000 Kr. angekauft.

Die vermiste Fahne. Aus Agram meldet man: Die Fahne der kroat. Universität, welche im Jahre 1895 als Strafe dafür, daß die Starcevicianer damals anlässlich der Anwesenheit des Monarchen die ungarische Fahne verbrannten, konfiszirt wurde, wurde seither vermist und vergeblich gesucht.

Die Leiche im Kleiderkasten. In Paris bei Salzburg wurde der 21-jährige Praktikant des dortigen Postamtes Josef Mühlberger ermordet aufgefunden. Eine silberne Uhr und Kette, Hut und Schuh waren ihm geraubt worden.

Berunglückte österreichische Auswanderer. Eine Depesche aus New York meldet, daß der nach Genoa bestimmte österreichische Dampfer „Jennie“ in Keywest 49 Schiffbrüchige gelandet hat, die er an der Küste von Ruba aufgesucht hatte.

Die Komödie von Köpenik. Aus Köpenik wird vom 19. d. gemeldet: Der Bürgermeister Dr. Langerhans hat heute sein Amt freiwillig niedergelegt. Er hat bereits seine geschäftlichen Obliegenheiten an seinen Stellvertreter abgegeben.

Die Ernennung der Regierungsbekanntmachung auf den Entschluß des Bürgermeisters nicht erfolgt sei. Die Mitglieder des Magistrats beschloßen, unmittelbar darauf ein Vertrauensvotum an Dr. Langerhans zu übersenden, der gebeten wird, seinen Rücktritt zurückzunehmen.

Am 19. d. morgens weiste im Auftrage des Regierungspräsidenten von Potsdam Regierungsrat Schumann in Köpenik, um die bereits

angekündigten Vernehmungen zu leiten. Vormittags wurden der Bürgermeister und der Kassenrentant, sowie die Gendarmen vernommen.

Möglicherweise wird das Gaunerstück noch Zivilprozesse zeitigen, da man nicht weiß, wer die Wagen bezahlen soll, in dem die „Verhafteten“ nach Berlin befördert wurden.

Die Hermannstädter Polizei hegt den Verdacht, daß ein internationaler Gauner, der unter dem Namen eines Grafen Schlieffen sich eine Uniform hat machen lassen, den Köpeniker Lieberfall verübt hat.

Die Ermordung des falschen Hauptmannes ist eine Belohnung von 2000 Mark ausgeschrieben. Die von der Behörde veröffentlichte Personbeschreibung lautet: „Etwa 50 Jahre alt, 1 Meter 75 Zentimeter groß, schlank, nach vorn gebeugte Kopfhaltung und vorgehaltene rechte Schulter.“

Das rumänische Gesetz über die Freiegebung des Lotrusflusses. Das jüngst geschaffene rumänische Gesetz über den Lotrusfluß ist nicht nur für den ungarischen Holzhandel von großer Bedeutung, sondern auch geeignet, den Wert der ungarischen Grenzwaldungen wesentlich zu erhöhen.

Volkswirtschaft.

Das rumänische Gesetz über die Freiegebung des Lotrusflusses. Das jüngst geschaffene rumänische Gesetz über den Lotrusfluß ist nicht nur für den ungarischen Holzhandel von großer Bedeutung, sondern auch geeignet, den Wert der ungarischen Grenzwaldungen wesentlich zu erhöhen.

Frauenvereinsausführungen.

Samstag den 20. d. fand die dritte Vorstellung statt. Sowohl die „Jaubergeige“ als auch das Ballet „das erste Weibchen“ fanden bei dem Publikum, das sehr zahlreich erschienen war, begeisterte Aufnahme.

Die Sonntagvorstellung am 21. d. war in jeder Beziehung eine Sebenswürdigkeit. Zunächst mußten hunderte von Menschen, die der Vorstellung beiwohnen wollten, zurückgewiesen werden, weil das Theater überfüllt war.

Das „Ballet“ bildete den Schluß der Vorstellung und wurde unter großem Beifall gegeben. Nachmal mußte der Vorhang sich heben und nun regnete es Spenden: Fräulein Schullerus erhielt zwei Blumenpenden, Fräulein Capesius eine, Frau Bod vier Blumenpenden und eine Vase, Herr Nowak einen Lorbeerkranz, Herr Sigerus ebenfalls und eine Blumenpende.

Telegramme.

Budapest, 22. Oktober. Die Konferenz der Sozialpartei nahm das Kolozsegesetz an. Polonyi erklärte, seine Zustimmung zu den vorgeschlagenen Ausführungen Railways bezogen sich auf die frühere und nicht auf die jetzige Regierung.

Paris, 22. Oktober. Fallières hat Clemenceau die Kabinettsbildung an. Clemenceau nahm dieselbe an und besuchte Sarrien, Dubois und Bourgeois; letzterer lehnte das Portefeuille des Aussenwärtens ab.

Petersburg, 22. Oktober. Die Gouverneure wurden telegraphisch beauftragt, raschestens vorbereitende Maßnahmen zur Zusammenstellung der Dumawähler zu treffen.

Wladivostok, 22. Oktober. Der russische Dampfer „Wajagon“ geriet auf ein Torpedo und sank; 200 Passagiere ertranken.

Witterungsberichte.

Table with columns: Luftdruck in Millimeter (Monatmittel 727.3), Temperatur nach Celsius, Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag, Windrichtung, Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter.

Table with columns: Luftdruck in Millimeter, Temperatur nach Celsius, Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag, Windrichtung, Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter.

Fremdenliste.

Hotel Nämischer Kaiser. Humpelmayer samt Frau, Privatier, von München; Burggraf, Kaufmann, von Hannover; Wenkes, Haneli, Steiner, Neumann, Hay, Klein, Gunninger, Eglar, Buchs, Green, Berger, Kaufleute, von Wien; Rechner, Grün, Klein, Kaufleute, Dr. Hajos, Sanitätsinspektor, Kapaport, Oberleutnant, Deß, Major, Nagb, Generalmajor, von Budapest; Preis, Rector, von Neumarkt; Dr. Gerhardt, Dekan, von Neufeld; v. Lunackel samt Frau, Gutsbesitzer, Richter, Sägewerksdirektor, von Klein-Rudos; Olab, Eitel, Professoren, von Schäßburg; Ringl, Kaufmann, von Göllitz; Jedrejowicz, I. und J. Kommissär, Jedrejowicz, Großgrundbesitzer, von Lemberg; Fischer, Gymnasialdirektor, von Göllitz; Durman, Major, Sobosch, Oberarzt, von Agram; Pflanzler samt Frau, Generalmajor, von Kronstadt.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER. Text: Mit sehr gutem Erfolge wird MATTONI'S GIESSHÜBLER angewendet bei: Erkrankungen der Luftwege, Katarrhen des Rachens der Bronchien, Lungen und Brustfellentzündung.

Advertisement for Stadttheater in Hermannstadt. Text: Direktion: Leo Bauer. Dienstag den 23. Oktober 1906: Die Brüder von St. Bernhard.

Table of exchange rates for Budapest telegraphic Borsen- und Effektenkurs vom 20. Oktober.

Table of exchange rates for Wiener telegraphischer Borsen- und Effektenkurs vom 20. Oktober.

Table of exchange rates for Hermannstädter Münzenplatzkurs vom 21. Oktober.

ad M.-Z. 15703/1906.

[983] 3-3

Hundmachung.

Nachdem es in letzterer Zeit sehr häufig vorgekommen ist, daß in unserer Stadt Menschen — Erwachsene sowohl als Kinder — von Hunden gebissen wurden und nachdem im benachbarten Heltauer Stuhlrichterbezirk wegen ausgebrochener Hundswut die Sperre über den ganzen Bezirk verhängt wurde, daher die Gefahr der Uebertragung dieser Krankheit und die Möglichkeit des Gebissenwerdens durch wütende oder wutverdächtige Hunde für unsere Bevölkerung vorhanden ist, so mache ich zum Schutze des Publikums von dem nach § 40 des Komitatsstatutes über Hundehaltung mir zustehenden Rechte Gebrauch und **verhänge über alle Hunde auf dem Gebiete der Stadt bis auf Weiteres den ständigen Maulkorbzwang.**

Es werden daher alle Hundebesitzer aufmerksam gemacht, daß die Hunde auf den Straßen, Gassen und öffentlichen Plätzen nur mit zweckmäßigen, das Beißen verhindernden Maulkörben versehen, angetroffen werden dürfen; wobei es nicht in Betracht kommt, ob der Hund allein oder mit seinem Besitzer, frei oder an der Schur, mit oder ohne Hundemarke herumgeht; weshalb alle Hunde, ohne Ausnahme, die ohne Maulkorb auf den Straßen, Gassen oder öffentlichen Plätzen getroffen werden, unter die Bestimmungen der §§ 12, 13, 14, 15 und 16 des genannten Komitatsstatutes fallen und wie herrenlose oder unversorgte Hunde behandelt werden.

Diese Verfügung tritt mit dem 21. d. M. in Kraft.

Nagyszeben, am 17. Oktober 1906.

Der Bürgermeister.

M.-Z. 15981/1906.

[997] 1-1

Hundmachung.

Ueber die mit 15. September abgelaufene Konkurrenz für die Fassaden der Baulichkeiten des Zentralfriedhofes hat die hierfür bestimmte Jury von den mit dem Nennworten

- „Circumderunt“.
- „Sebastian rühr' dich“.
- „Spinne“.
- „Gemalte Tulipan“.
- „Ecce homo“.
- „Sebastian Hann“.
- „Dreifacher roter Kreis“.
- „Vivos voco, mortuos plango“ und
- „Memento mori“

eingelangten neun Konkurrenzarbeiten den ersten Preis von 600 Kronen dem Projekte mit dem Nennwort „Memento mori“, den zweiten Preis von 400 Kronen dem Projekte mit dem Nennwort „Vivos voco, mortuos plango“ zugesprochen und das Projekt mit dem Nennwort „Dreifacher roter Kreis“ um den Betrag von 200 Kronen anzufaufen beschloßen.

Die Verfasser der nicht prämierten Arbeiten werden ersucht, ihre Arbeiten samt den mit dem Nennwort versehenen uneröffneten Briefen vom Stadtbaumeister Nagyszeben zu übernehmen, oder aber über deren Zusendung zu verfügen und zwar bis 31. Dezember 1906, da die Arbeiten nach diesem Zeitpunkt nicht mehr weiter aufbewahrt, sondern samt den uneröffneten Nennwortbriefen vernichtet werden.

Nagyszeben, am 8. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Zahl 576/1906.

[986] 1-1

Vizitations-Hundmachung.

Die Gemeinde Reussdörfel verpachtet das Jagdrecht

auf ihrem Gebiete im Wege öffentlicher am **21. November 1906 nachmittags 3 Uhr** abzuhaltender **Vizitation** an den Meistbietenden auf die Zeit vom 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1912.

Ausrufpreis pro Jahr 200 Kronen.

Badium 10%.

Schriftliche Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Vizitation angenommen.

Die näheren Bedingungen können beim Ortsamte eingesehen werden.

Reussdörfel, am 16. Oktober 1906.

Das Ortsamt.

Josef Lingner,
Notar.

Johann Stefan,
Richter.

Fremdenwohnung.

Gesucht wird eine in der Oberstadt gelegene Wohnung von zwei besser möblierten Zimmern mit zwei guten reinen Betten, mit elektrischer Beleuchtung und Bedienung für vier bis fünf Wochen per sofort.

Offerte an die Administration dieses Blattes.
(996) 1-3



passt für alle Küchen und für jeden Haushalt.
Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessenhandlungen.
(994) 29-36

Zahl 2420/1906.

[988] 1-2

Vizitations-Hundmachung.

116 Kat. = Joch Buchenwald bei Rod, Eigentum der Gemeinde Szelistye, auf 18430 Festmeter Brennholz geschätzt, werden am **8. November 1. Z. um 10 Uhr vormittags** in der **Gemeindeamtskanzlei Szelistye im Vizitationswege verkauft.**

Schriftliche Angebote werden angenommen. Ausrufungspreis 16793 Kronen. Neugeld 10%.

Die Vizitationsbedingungen können während der Amtsstunden beim Gemeinde- und Forstamt in Szelistye eingesehen werden.

Szelistye, 19. Oktober 1906.

Das Gemeindeamt.

Unterricht im Gesang

erteilt [963] 3-3

Charlotte Schuller

Gesanglehrerin und Sängerin

Heltauergasse Nr. 23.

Wohnung

4 Zimmer und Zugehör Brukenhalsgasse Nr. 9 im 1. Stock sofort zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister dort oder beim Zentralamte der k. k. Universität. [978] 2-2

Wohnung zu vermieten.

2 Zimmer, Küche, Veranda, kleines Gärtchen, samt allem Zubehör, im Hause Kempf-gasse Nr. 7 sofort zu beziehen. [933] 2-2

Anständiges Mädchen

zum Bedienen der Gäste wird aufgenommen in der Restauration Landmann, Reispargasse 9. [957] 2-3

Das Haus Burgergasse 11

ist zu verkaufen. [995] 1-3

Näheres in der Traut Heltauergasse 2.

Wohnung

zu vermieten vom 1. November 1. Z. Schwimmschulgasse Nr. 56

zwei schöne Zimmer, Küche, Waschküche, schöner Gartenhof, elektrisches Licht und Wasserleitung. — Zu erfragen dortselbst oder Rosmaringasse Nr. 15. [959] 6-6

Gicht- u. Rheumatismus-

Leiden den teils ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter nach jahrelangen größtenteils schmerzhaften Kuren und nach länger Zeit vollst. Heilung brachte. **Marie Grinauer**, München, Pilgersheimerstr. 211. (515) 5-6

Flechten- oder Asthma-

ranke, auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekte und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis. **C. W. Rolle, Altona-Bahrenfeld (a. Elbe), Deutschland.** [984] 1-12

Billige Briefmarken.

Preisliste gratis sendet

August Marbes, Bremen. [301] 29-32

Da hab' ich nenlich eine hübsche Geschichte erlebt!

Der Brillenist, der Tenor, war bei uns am Stammtisch; hochheiser, lag ich Jönen, kein Ton in der Kehle — und doch sagt er, daß er morgen singen wird. Das glaubt ihm keiner, er proponiert eine Wette um sechs Bullen und wir alle halten dagegen. Der Abend kommt; wir alle im Theater — und richtig, er singt, singt großartig und wir hatten verloren. Und wie hat er das fertig gebracht? Ist nach Hause gegangen und hat Kava's ächte Södener Mineral-Bastillen gebraucht! Und seitdem gebrauche ich die Södener selbst und bin außerordentlich zufrieden damit. Die Schachtel kostet nur Kr. 1.25 und ist überall zu haben.

Hauptvertrieb für Ungarn: Dr. Leo Egger & J. Egger, Kochmeisters Nachf., Thalmer & Seitz, Jos. v. Török, sämtlich in **Budapest.** [887] 10

Amerik. Buchführung lehrer gründl. durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Bestlangen Sie (Gratisprospekt.) **H. Frisch, Bucherepette, Zürich 52 (Schweiz).** [79] 82-100

WOHNUNG

zu vermieten per sofort

Schwimmschulgasse Nr. 54

3 schöne Zimmer, Küche, Waschküche, schöner Gartenhof, elektrisches Licht, Wasserleitung. — Zu erfragen Schwimmschulgasse Nr. 56 oder Rosmaringasse Nr. 15. [958] 6-6

Kunst- und Bauhloßerei, Installateur

E. Purece

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9

empfeilt sein größtes und reichhaltigstes Lager in allen neuesten, bestbewährten und billigsten

Sparherden

eigener Erzeugung

sowohl in Eisenblech-, wie auch in feiner Porzellankachel-Ausführung, von welchen schon viele Hunderte in Hermannstadt und Umgebung in Benutzung stehen, wohl der beste Beweis für deren ganz besondere Güte und Dauerhaftigkeit.

Die transportablen Kachel-sparherde werden nicht — wie anderswo — mit Draht, sondern durch soliden Eisenfalz miteinander verbunden.

Spezialität:

Sparherde mit Warmwasser-Anlage für Badezimmer. [503] 29

Größere Sparherde für Hotels, Krankenhäuser u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt.

Für jeden von mir gekauften Sparherd leite ich langjährige Garantie.

MESSMER THEE

heute unbestritten die feinste & beliebteste Theemärke bietet in den bekannten vorzüglichsten Mischungen nur das Allerfeinste zu den billigsten Preisen.

1/2 kg 1/4 kg 1/10 kg

ENGLISH BREAKFAST TEA . . . K 5'— 2'50 1'— (ENGL. MISCHUNG) guter, gehaltvoller Frühstückstheo.

RUSS. NINGCHOW CONGOU . . . K 6'— 3'— 1'25 (RUSS. MISCHUNG) feiner, milder Thee, klein von Blatt, sehr ergiebig.

CHOICEST LAPSANG SOUCHONG K 8'— 4'— 1'60 (FEINST SOUCHONG mit Blüthen) von bester, sorgfältigster Auswahl.

KAISERTHEE K 10'— 5'— 2'— hochfeinster zarter Thee, klein von Blatt, sehr ergiebig. Kennern empfohlen.

Erhältlich bei Ludwig Fruchs, Hermannstadt. [941] 2-15

Gesucht zu 2 Kindern,

2- und 5-jährig, deutsches Mädchen. Abolvierte Kindergärtnerin, die auch Unterricht der 1. und 2. Volksschulklasse erteilen kann, bevorzugt. Näheres bei Familie Oberst Hess in Esztergom (Gran). [994] 1-3

Tapezierer-

und Sattler-Arbeiten

jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Verpackung von Möbeln bei Ueberziehungen zu mäßigen Preisen

Gustav Engber,

Tapezierer, Hermannstadt, Weinanger 1. [436] 63

Prämiert mit der silbernen Medaille auf der Hermannstädter Lokal-ausstellung 1903 für Badewannen und Blechartikel.

Stuchlich's Badewannen

sind die besten. [567] 38-50

Preise: heizbare 40 K nicht heizbare 24 K

Größe derselben: 60 cm. hoch, 1-22 m. lang.

Gustav Stuchlich

Hermannstadt, Saggasse Nr. 5.

Keil's Weisse Glasur,

besten Anstrich für Waschtische, weisse Türen, weisse Möbel etc., 1 Dose 90 Heller,

Keil's Goldlack für Rahmen 40 Heller,

Keil's Bodenwache 90 Heller,

Keil's Strohhutlack in allen Farben [789] 8-8

stets vorrätig bei:

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Brass6: Demeter Eremias' Neffen, Gyulafehérvár: J. B. Misselbacher sen. Köhalm-Reps: Karl Falk.

Maros-Vásárhely: Anton Staibl. Segesvár: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch. Szász-Régen: C. Traugott Kosch.

Buchdruckerei

Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch Beschaffung von Schriftenmaterial und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert,

empfeilt sich dem p. t. Publikum zur raschen, korrekten und preiswerten Ausführung

aller Arten Buchdruckarbeiten

in den Landessprachen.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 122. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Hans- und des Wandkalenders.